

Brandung

Noch ziehen Strandläufer über das Watt.
Der Wind murmelt leiser als sonst.
Du legst Worte zwischen Gräser
und lässt sie fliegen.

Mein Leben ist ein krummer Stamm,
und jedes Blatt ein Schweigen.
Bald wirbeln Sätze auf,
und Stille fällt im Herbstlicht
von den Zweigen.
An meiner Stirne
haftet aufgepeitscht
das Meer.

Sehnsucht

Durch meine Mitte
verläuft ein Docht,
und seine Spitze
atmet flackernd Funken.

Manche erlöschen
auf dem Grund.
Doch andre schreiben
Feuerwege
in die Spuren

Am Wasser

Der Fluss zwischen uns
wird seichter mit den Jahren.
Fische schwimmen darin
und tragen das Schweigen
an die Ufer.

Ich fange es
und trockne es auf Steinen.
Manchmal lege ich Feuerworte
in einen leeren Kahn
und höre das Holz
in der Strömung knacken.

Sigune Schnabel, geb. 1981, Diplomstudium Literaturübersetzen in Düsseldorf. Zahlreiche Veröffentlichungen in Anthologien und Zeitschriften, Preisträgerin beim Badener Lyrikwettbewerb zeilen.lauf und beim Kempener Literaturwettbewerb.

Grafik: Kathrin Kiss-Elder

ViSPR & Redaktion: Dr. Kathrin Kiss-Elder
Niehler Kirchweg 63 D-50733 Köln
T. 0172-4629072, kontakt@lyrikinkoeln.org

Die Abdruckrechte aller Gedichte liegen bei der Autorin.
Spender & Sponsoren sind jederzeit willkommen. Wir freuen uns über Spenden für LYK auf das Kto 802435508, BIC PBNKDEFF, IBAN DE82370100500802435508, SW „Lyrik in Köln“. Auflage: 500, Erscheinen: Monatlich zum Ersten.
Mitarbeit externer Künstler erwünscht. Red.schluss: je zum 20. eines Monats, 10:00 Uhr **Schwerpunkt der nächsten Nummer: Augenblicke**

Wettbewerb No. 3

Juli 2016 / kostenlos

Lyrik

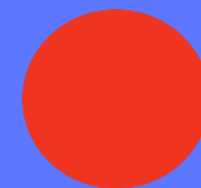
in Köln

Siegerin des Wettbewerbs 2016:

Sigune

Schnabel

Lyrik in Köln ist
eine Initiative zur Förderung der Dichtkunst
in Köln



Das Falblatt wird veröffentlicht von
www.lyrikinkoeln.org

Stromlauf

Unsere Flüsse driften auseinander.
Immer mehr Land
sammelt sich zwischen uns.

Ich bäumte mich auf
und warf stets von neuem
Sand in die Strömung,
doch die Wellen leckten
nur an den Rändern
und wichen aus.

Heute messe ich die Hügel in Versen
und lege Worte in die Täler.

Stürme graben Stimmen
aus den Buchstaben.

Im Fallen
werden ihre Hülsen
zu Schnee.

Die Wellen brechen

das Schweigen
unten am Damm.

Ich brannte meine Träume
zu Ziegeln
und türmte sie auf die Hafenmauer,
doch dein Boot
lief an ihnen leck.

Heute wachsen
zwischen den Steinen Gräser,
und salzig spült das Meer
Risse hinein.

An lauen Tagen
bauen wir Kähne
aus Fragen

und treiben
doch nur
auf Sand.

Träume tragen keine Wanderschuhe

Als die Worte von den Bäumen fielen,
regnete es.
Die Erde bog sich
wie eine hohle Hand.

Du holtest Eimer und Schirm,
doch unsere Träume
gingen barfuß
über Disteln.

Heute stelle ich mir vor,
wir hätten uns aus dem Schweigen gelebt
und in den Nebenströmen
der Zeit versteckt –
vielleicht hätte unser Boot
getragen,
dich,
mich
und den Eimer mit Worten.

